

BRATAPFEL KÜSSE

SCHNIPSEL

CAROLINA STURM



STEVE

Mit hängenden Schultern und tief in den Hosentaschen vergrabenen Händen laufe ich den Flur entlang.

»Steve?«

»Ja?«

Ich bleibe stehen und sehe zurück.

»Gestern Abend. Ich ...«

Hilflos schaut sie auf den Schlüssel, den sie immer noch in Händen hält. Mein Herz klopft schneller.

»Es tut mir leid. Ich hab mich total bescheuert verhalten.«

Ich schüttele den Kopf und kehre um. »Wenn sich jemand entschuldigen muss, Kessy, dann bin ich das. Ich hab dich in die Ecke gedrängt. Es tut mir leid.«

Der Schlüssel wandert unentwegt durch ihre Finger, doch jetzt lächelt sie. »Du hast mich was gefragt, weißt du noch?«

Und wie ich das weiß.

Und beim Gedanken daran, was sie mir jetzt antworten könnte, wird mir ganz flau. Fest presse ich meine Lippen aufeinander und nicke.

»Fragst du mich noch mal?«

»Ist das dein Ernst?«

Ich kann mir ein Grinsen nicht verkneifen und schiebe meine Hände noch ein wenig tiefer in die Hosentaschen. Denn wenn ich nicht aufpasse, ziehe ich Kessy an mich und küsse sie. Hier und jetzt. Sie sieht so was von bezaubernd aus mit diesem Gesichtsausdruck, der all ihre Unsicherheit preisgibt, dass ich kurz davor bin, meine Bedenken über Bord zu werfen. Und gleichzeitig bewundere ich ihren Mut, mir diese Frage zu stellen.

Ich wage es kaum, zu atmen. Doch dann fasse ich mir ein Herz und frage sie: »Und? Bist du noch immer in mich verschossen?«

Sie legt den Kopf schief und das Blitzen in ihren Augen leuchtet mit der Lichterkette über uns um die Wette. Kaum merklich hebt und senkt sich ihr Kinn

und dann zeigt sie mit dem Finger zur Decke. Verwirrt folgt mein Blick ihrer Geste nach oben.

»Nee, oder?«

»Es ist ein alter Weihnachtsbrauch. Wenn du also möchtest?«

Wir stehen auf diesem Hotelflur mitten in Arkansas, haben über tausend Meilen, einen Schneesturm, einen verletzten Hirsch und den Beinahe-Herzinfarkt meiner Großmutter hinter uns gebracht – und an dem Balken über Kessys Zimmertür hängt ein Mistelzweig? Er ist nicht echt, sondern aus Plastik, aber das ist im Moment das Letzte, worüber ich nachdenken möchte. Wichtig ist einzig und allein diese Frau vor mir, die mich erwartungsvoll ansieht und auf eine Antwort wartet.

»Die Chance werde ich mir nicht entgehen lassen«, flüstere ich und rücke so dicht an sie heran, dass ich sofort wieder in der Spekulationsbäckerei stehe. Fast andächtig streiche ich ihr eine Strähne ihres dichten Haares hinters Ohr und meine Augen saugen jede Einzelheit ihres Gesichts auf. Ich möchte diesen Moment anhalten, mir jede einzelne ihrer Sommersprossen einprägen, die im Sommer so fröhlich leuchten und nun ganz zart unter ihrer Haut schimmern.

Kessy blinzelt und ihre Lippen teilen sich, während sie ihr Gesicht in meine Hand schmiegt.

»Dieses Shampoo«, murmle ich und schnuppere an ihrem Haaransatz.

»Magst du es nicht?«

Sofort möchte sie zurückweichen, doch ich gebe sie nicht frei.

»Du magst nichts Süßes, stimmt's?«, haucht sie.

»Das war gelogen. Reiner Selbstschutz.«

Und dann küsse ich sie.

Ich küsse sie, wie ich es mir in all den Jahren vorgestellt habe. Sie gibt einen leisen Laut von sich und sinkt in meine Arme. Mit Leichtigkeit fange ich sie auf und dirigiere sie rückwärts in den Türrahmen, wo ich selbst kein Halten mehr finde.

Unsere Lippen passen perfekt aufeinander, sind wie füreinander gemacht. Nie mehr möchte ich mich von ihnen lösen, auf ewig ihre Samtigkeit spüren und Kessys Atem schmecken. Ihre Zungenspitze trifft auf meine und lädt mich ein, ihr zu folgen, mit ihr zu spielen, und ich bin haarscharf davor, den Verstand zu verlieren. Kessy endlich küssen zu dürfen, ist mein Himmel auf Erden.

Ihre Hände gleiten meine Brust hinunter und schieben sich unter den Pullover, wo sie mit den

Fingerspitzen eine prickelnde Spur auf meiner Haut hinterlässt. Ich dränge mich ihr noch mehr entgegen.

Dass wir in einem Hotelflur stehen, ist mir scheißegal. Ich muss sie spüren, alles von ihr und überall. Ermutigt durch ihre fordernden kleinen Hände, die frech über meine Brustwarzen streichen, löse ich die Finger aus ihrem Haar und gleite ihre Seite entlang, bis sie auf ihrem Hintern zu liegen kommen. Sie schiebt ihr Becken nach vorn und löscht all meine Gedanken.

»Hör auf«, flehe ich an ihrem Mund. »Ich kann sonst für nichts garantieren.«

Sie lehnt sich gerade so weit zurück, dass sie zu mir aufsehen kann. Ihre Lippen sind vom Küssen gerötet und ihr Blick ist ein wenig entrückt, doch ich habe noch nie so einen dunklen Glanz in ihren Augen gesehen.

»Dann komm mit rein«, flüstert sie und zieht ihre Hände unter meinem Pullover hervor, was ich mit einem protestierenden Brummen quittiere. Mir ist schwindlig und ich lehne mich an den Türrahmen, während Kessy sich bückt, um den Schlüssel aufzuheben. Ich habe nicht einmal gemerkt, dass sie ihn verloren hat.

Passiert das hier wirklich? Oder ist es nur ein Traum, dass mein Engel mich in sein Zimmer bittet?

Ich lege meine Hand in ihre, die sie mir auffordernd entgegenstreckt, und trete ein. Mit dem Öffnen der Tür ist die Standardbeleuchtung angegangen und taucht den Raum in dezentes Licht. Mein Verstand meldet sich kurz zurück und fragt mich, ob ich mir wirklich sicher bin, was ich hier tue.

Nein, das bin ich nicht.

»Kessy?«

Sie sieht mich fragend an.

»Ich kann immer noch auf mein Zimmer gehen. Ich meine, ich will nicht, aber ...«

Sie legt ihren Zeigefinger auf meine Lippen und schüttelt ihre Mähne. »Nein, Steve. Denk nicht nach. Bitte. Wer weiß, wann ich das nächste Mal so mutig bin.«

Dann stellt sie sich auf die Zehenspitzen und küsst mich. Ihre Finger wandern tiefer und öffnen geschickt meinen Gürtel und die ersten Knöpfe der Jeans. Ich ziehe scharf die Luft ein, höre aber nicht auf, ihre Küsse zu erwidern. Sie kichert und zieht mich am Bund der Hose hinüber zum Bett, wo sie mich loslässt, um aus ihren Stiefeln und der Jeans zu schlüpfen. Hektisch streife ich mir den Pullover über den Kopf

und verheddere mich in der Kapuze. Das darf jetzt nicht wahr sein.

»Lass mich dir helfen«, lacht sie und befreit mich geschickt aus dem Stoff. Als ich wieder sehen kann, gleitet ihr Blick über meinen Oberkörper. Instinktiv spanne ich meine Muskeln an. Ich möchte, dass ihr gefällt, was sie sieht.

Sie hat die Unterlippe zwischen ihre Zähne gezogen und tritt vor mich. Leicht wie Federn streichen ihre Handflächen über meine Haut und jede Berührung jagt mir kleine Stromstöße die Wirbelsäule hinunter. Dann beugt sie sich nach vorn und als ihre Zunge über eine Brustwarze schnellte, lasse ich meinen Kopf in den Nacken fallen.

Ich muss aus dieser Hose raus. Doch zuerst will ich Kessy nackt sehen.

Noch einmal küsse ich sie wild, tauche meine Zunge tief in ihre süße Höhle, ehe ich zielsicher den Bund ihres Pullis ergreife und ihn über ihre nach oben gestreckten Arme und den Kopf ziehe. Ihre Haare fallen zerzaust in ihr Gesicht und über die Schultern und verbergen den schwarzen Spitzen-BH zur Hälfte, der ihre wunderschönen vollen Brüste stützt.

»Heute kein *Bugs Bunny*?«, lächle ich und sie schlägt nach mir.

»Nein, den habe ich nach dieser Nacht im Motel in die ewigen Jagdgründe geschickt.«

Ich nehme ihr Gesicht in beide Hände und schaue ihr tief in die Augen. »Was du anhast, spielt keine Rolle, Kessy. Zieh dich für mich aus.«